

DIE A M E I S E.



Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Gesch.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redaktion: A. Jahn, Berlin 39, Engelauer 15 A.

Nr. 13.

Berlin, den 29. März 1901.

28. Jahrg.

Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Breslau, Gräfenroda (W. Heene, Edert u. Menz, A. Heißner), Rheinsberg, Ellowitz, gräflich Frankenberg'sche Fabrik, Cripts, Fickendorf i. Westfalen (Firma Gräffel u. Co.), Yegefsak.

Der Vorstand.

König Stumm ist tot!

Dieser Ruf durchlief die Reihen der deutschen Arbeiter in den letzten Tagen und weckte die Erinnerungen an all das, was der Todte gewollt und erstrebt hatte. Viel Erfreuliches war es nicht, was von ihm geredet wurde, wenn man auch seiner Offenheit und ehrlichen Ueberzeugung die Anerkennung nicht versagte. Trotz des Spruches: „Von den Todten soll man nur etwas Gutes sprechen!“ wurde mit aller Schärfe betont, daß in sozialpolitischer Beziehung König Stumm eine der unheilvollsten Erscheinungen des letzten Menschenalters gewesen ist; er war ein Mann des Knutenregiments und Scharfmacherthums, der wie eine Person aus vergangenen Zeiten in die Gegenwart hineinragt; energisch und rücksichtslos bekämpfte er alle freiheitlichen und gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft und erblickte in jedem Gegners seiner tyrannischen Prinzipien einen Revolutionärschlimmerer Sorte, dem er mit allen Mitteln zu unterbrücken suchte. Dabei besaß er einen Unfehlbarkeitsschild und Fanatismus, der keinen Widerspruch ertragen konnte.

Wesentlich anders lautet natürlich das Urtheil kapitalistischer Blätter über den Todten. „Sein ganzes Leben war nur einer einzigen großen Aufgabe gewidmet“, so schreiben die Zeitungen, nämlich der Lösung der sozialen Frage auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Dabei war er zeit- lebens ein unerschütterlicher und unermüdlicher Gegner der Sozialdemokratie, deren Bestrebungen er grundsätzlich von sich gewiesen. Keiner hat mit solcher unerschütterlicher Schärfe die Gefahren des allmählichen Kapitalismus für die Arbeiterpartei ans Licht gestellt wie er.

Keiner hat vom Boden der patriarchalischen Systems aus einen solch energischen Kampf gegen die Experimente unserer modernen und modernsten Sozialreformer und Sozialbeglückter geführt, wie Stumm. Dafür hat man ihm den Namen eines „Scharfmachers“ angehängt. Er darf ihn als einen Ehrennamen mit ins Grab nehmen, zum Zeichen, wie in einer Zeit trauriger Erschlaffung des Staatsgefühls und des Bürgermuthes er einer der rastlosesten Warner und einer der tapfersten Verteidiger der monarchischen Staats- und Gesellschaftsordnung gewesen ist.

Die kapitalistischen Blätter haben Recht, Stumm war der Typus eines Kapitalisten alter Schule, der hervorragende Träger einer überwundenen Weltanschauung und darum kann man den Schmerz verstehen, der die kleinen Despoten und Miniaturprozen ergreift bei dem Tode ihres großen Königs. Er war die treibende Kraft des kapitalistischen Systems, das in dem modernen Arbeiter weiter nichts erblickt, als ein Rad in dem Produktionsautomaten, als ein willenloses Werkzeug in der Hand des Herrn Kapitalisten, als ein willkommener Ausbeutungsobjekt und eine Nummer im Kassabuche. Der Gedanke, daß der moderne Arbeiter ein gleichberechtigter Faktor im Betriebsleben sei, lag ihm mellenweit fern, zu dieser Höhe modernen Empfindens und Intells konnte er sich nicht aufschwingen. Er lebte noch in den Anschauungen jener Zeit, die eine Ueber- und Unterordnung nach Ständen für eine unabwiesbare Nothwendigkeit hielt und von Schauder ergriffen wurde er bei der Möglichkeit, daß auch der „Knecht“ dem „Herrn“ gleichberechtigt sein könne. Ihm waren jene Worte aus der Seele gesprochen, die der „Gesamtverband deutscher Metallindustriellen“ Anfangs des Jahres 1899 in einer Eingabe an den Grafen Posadowsky niederlegte: „Die Gleichberechtigung in dem von den modernen Sozialpolitikern gebrauchten Sinne weiß man nicht anzunehmen.“ In der Politik war vor dem Siege der Arbeiter in unserem Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er von ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ungetrennt angegeschlossen,

denn auf dieser Gebieten tritt u. A. die Scheidung zwischen den Rechten der Arbeitgeber und den Rechten der Arbeiter ein, die von der Entwicklung der Verhältnisse geboten und als wesentlichste Grundlage für den Bestand derselben zu betrachten ist. Als eines dieser Rechte nehmen wir in Anspruch, daß der Arbeitgeber Herr in seinem Betriebe sein und bleiben muß, denn nur er ist für das Gedeihen des Betriebes verantwortlich. Im Interesse der Gesamtheit ist es unzulässig, ihn von dieser Verantwortung zu befreien; widersinnig aber würde es sein, sie ihm zu belassen und anderen unverantwortlichen Personen das Recht der Mitbestimmung gleichzeitig zu gewähren. Ein Ausfluß des Rechtes, Herr in seinem Betriebe zu sein, ist aber unbedingt das Recht des Arbeitgebers seine Arbeiter lediglich nach eigenem Ermessen anzunehmen und einzustellen.

Den Standpunkt, daß der Unternehmer „Herr in seinem Hause“ sein und bleiben müsse, hat Niemand so brutal und konsequent vertreten, wie der König von Saarabien. Von einem Rechte des Arbeiters war bei ihm niemals die Rede, nur Gnade sollte walten im Verhältnis zwischen Kapitalisten und Arbeitern. Darum behandelte er in seinem Königreich auch seine Unterthanen wie kleine, unwillkürliche Kinder; wie ein „Vater“ so sorgte er für seine „Kinder“; er schrieb ihnen vor, welche Zeitungen sie lesen, welchem Verein sie angehören oder welche Wirtschaft sie besuchen durften; wollten sie heirathen, so mußten sie ihm um Erlaubniß fragen. Dieses System Stumm ist zu beläuzeln, als daß wir es unsern Lesern noch ausführlicher zu schildern brauchen.

Mit anerkannter Offenheit bekannte er sich bei jeder Gelegenheit als Vertreter seines Systems; er machte fürwahr aus seinem kapitalistischen Herzen keine Mördergrube. Keine sozialpolitische Debatte konnte im Reichstage stattfinden, ohne daß der Abgeordnete Stumm auf die Tribüne kletterte und in einseitiger Rede seinen Herz ausschüttete. Oftmals wurde es seinen Freunden selbst angst und Schweiß penderis und augu sehr mit offenen Karten spielte; er wagte sie manchmal im Verzuge die Magnanimität wiederholt haben, die

Ihm der „Kladderadatsch“ bereits vor zwei Jahrzehnten gegeben: „O, wärst du, Stumm, doch stumm geblieben!“ Aber der „würdige alte Herr“ ließ sich nicht beirren und donnerte nach wie vor gegen die „Vollkaufwiegler und Sager“ los, mochte es sich um nationalsozialistische Pastoren, sozialreformatorische Professoren oder gar um $\dagger\dagger$ Sozialdemokraten handeln. Für ihn waren diese Leute nur eins, insofern sie das geheiligte Prinzip des Kapitalproletariats ins Wanken bringen wollten. Wer gegen die Alleinherrschaft des Kapitalisten auch nur den Finger regte, der war in seinen Augen schlimmer als ein Räuber und Mörder. Mit der rührenden Naivität des alten Ritters Don Quixote kämpfte er bis zum letzten Athemzuge für sein Prinzip.

Deswegen machte er einen unfreiwillig komischen Eindruck auf jeden, der auch nur im Geringsten von dem Luftzuge einer neuen Zeit angeweht worden war, und Bebel traf das Richtige, wenn er ihn einmal im Reichstage — allerdings sehr unparlamentarisch aber treffend — einen komischen Kauz nannte. Damit gab Bebel nicht nur der Empfindung seiner Parteigenossen Ausdruck, sondern auch der Meinung weiterer Kreise, die aus den rückständigen Anschauungen des Oberstärkmachers heraus eine Don Quixotische Komik verspürten. Oder klingt es nicht sehr tragikomisch, wenn der König von Saarabien mit der Milde eines Weltweisen Theorien zu Tage förderte, die ein halbwegs moderner Mensch längst ins alte Eisen geworfen hat?

Das „System Stumm“ sich überlebt hat, wird auch von denkenden Unternehmern zugestanden. Als ein Vertreter dieses modernen Unternehmertums kann der bekannte Fabrikant O. Weigert gelten, der als Ergebnis einer 40jährigen, praktischen Erfahrung die Notwendigkeit erkannt hat, daß Arbeiter und Unternehmer auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit einander verkehren: „Dies geht allerdings den Stummlingen gegen den Strich“, so schreibt er in einer Broschüre: „Auch im wirtschaftlichen Leben wie im politischen, fällt es großen, mächtigen Herren schwerer, die Wahrheit zu erkennen, als denen, die ohne den Nimbus des Glanzes und der Furcht im täglichen Verkehr dasitzen und die Meinungen anderer Stände auf sich wirken lassen. Diese Art ist im deutschen Unternehmertum noch weit verbreitet. Die großen und die kleinen Stumms, die wünschen, daß in allen Fragen der gewerblichen Verwaltung der Arbeitgeber nur befehlen und der Arbeiter nur gehorchen solle, haben kein Recht im Namen der deutschen Industrie zu reden. Diese Industrie wird vielmehr den Ruf ihrer Tüchtigkeit gerade auch darin bewahren, daß sie für ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung neue moderne Formen schafft.“ Wir wollen es dahingestellt sein lassen, wie weit der Weigertsche Standpunkt im deutschen Unternehmertum geteilt wird. Tatsache ist, daß Stumm in den letzten Jahren unter seinen Klaffengenossen mehr als enfant terrible (Schreckenskind), denn als willkommenen Vorkämpfer betrachtet wurde. Das schließt allerdings nicht aus, daß tausende und abertausende kleine Stumms weiter wirken werden.

Auch in den Regierungskreisen galt der Verstorbene Jahrzehnte hindurch als maßgebende Persönlichkeit, und Jedermann weiß, welche Rolle er als kaiserlicher, unverantwortlicher Ratgeber gespielt hat. Sein vererbter Einfluß, der eine Verschärfung der sozialen Gegensätze und eine Verstärkung des Stärmacherthums bewirkt hat, scheint ja in letzter Zeit gebrochen worden zu sein; wenigstens be-

saß Stumm nicht mehr wie früher das Ohr des Kaisers. Ob mit diesem Einfluß auch die Wirkung desselben geschwunden ist, muß die Zukunft lehren. Wie dem aber auch sei, die Arbeiterklasse wird unbeirrt und mentwegt ihren Weg forsetzen.

Nun ist er tot, der große Stärmacher; sein Geist wird in die Winde verwehen, der Gedanke der Gleichberechtigung aber wird ewig leben und immer tiefere Wurzeln schlagen.

Eine dankenswerthe Arbeit

wird das „Korrespondenzblatt der General-Kommission“ von jetzt ab allmonatlich veröffentlicht und zwecks Aufnahme in die Gewerkschaftspressen den Redaktionen schon vorher zugänglich machen. Eine „wirtschaftliche Rundschau“ aus der Feder eines Genossen, der sich speziell mit der wirtschaftlichen Entwicklung befaßt, dürfte allen Arbeitern angenehm sein. Die Gewerkschaften können sich daraus über die jeweilige allgemeine Geschäftslage unterrichten und danach ihre Taktik in Bezug auf Bewegungen einrichten.

Wirtschaftliche Rundschau.
(Lage der Rohstoffindustrie und ihrer Abnehmer. — Zinsfuß, Pfandbriefmarkt und Baugewerbe. — Rückgang der Gründungen. — Bom Arbeitsmarkt. Die Kleinbetriebe.)
Vorbemerkung.

Wir beschäftigen an dieser Stelle von Zeit zu Zeit einen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung zu geben, und zwar unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Tatsachen, die für das gewerkschaftliche Leben von Bedeutung sind.

Da der Arbeitsmarkt heute noch lange kein einheitlicher ist und die Aufwärtsbewegung in einzelnen Branchen recht wohl nebenher gehen kann neben einem Abwärtsbleiben und Zusammenbruch auf vielen anderen Produktionsgebieten, so denken wir in Zukunft die Darstellung möglichst nach Berufsgruppen zu spezialisieren.

Heute sei jedoch zur Einführung in allgemeiner Weise über den gegenwärtigen Stand des Wirtschaftslebens berichtet, da die allgemeine wirtschaftliche Grundstimmung schließlich — wenn auch mit sehr ungleicher Stärke und zu verschiedenen Zeiten — in allen Einzelbranchen zum Ausdruck kommen muß.

Die Lage des Rohstoffmarktes.
Die Periode des Aufschwunges, die etwa mit dem Anfang des Jahres 1895 einsetzte, ist bekanntlich in dem Vorjahre zum Stillstand gekommen. Wir wichtige Erscheinungen, welche die Zeit der Prosperität kennzeichnen, wirken noch in der Gegenwart weiter, so daß die Lage heute widersprüchlicher ist, wie sonst nach einem Krach, der auf allen Wirtschaftsgebieten die gleichen Verheerungen anrichtet. Einige dieser ungewöhnlichen Erscheinungen seien hier hervorgehoben.

Das Wägen der Industrie sprach sich vor Allen auch darin aus, daß die verfügbaren Brennstoffe und Rohmaterialien in keiner Weise mehr der stürmischen Nachfrage zu genügen vermochten. Welch ungeheurer Mehrbedarf an Eisen und Stahl ergibt sich, wenn Eisenbahnen, elektrische Unternehmungen, Schiffbau, Konstruktions-Werksstätten, Lokomotiv- und Waggonsfabriken, Maschinenfabriken, Kesselschmieden, Kleinisen- und Drahtindustrie, das Baugewerbe sammt und sonders ihre Thätigkeit stark steigern und ihre Anlagen und Einrichtungen vermehren! Welchen Heißhunger nach Brennstoffen entwickeln alle diese Anlagen und Maschinen, wenn sie Jahre lang mit Anspannung aller ihrer Kräfte schaffen und wirken! Auf der anderen Seite: welcher Rückschlag wäre hier zu erwarten, wenn mit dem Sinken der allgemeinen Konjunktur von allen Seiten her die Nachfrage zusammenkrumpft!

Eine der hervorstechendsten Abweichungen des bisherigen Kronenverlaufes von früheren Aktienentwicklungen ist aber gerade, daß dieser Rückschlag in den Preisen und Lieferungsbedingungen der Kohlen- und Rohstoffindustrie noch nicht entsprechend zur Geltung gekommen ist. Damit ist jedoch die Lage der abnehmenden und verarbeitenden Industrien nur schwieriger und unheilbarer geworden, und große kapitalistische Interessenkämpfe werden hier in nächster Zeit noch ausgetragen werden, falls die Syndikate nicht in letzter Stunde noch andere Seiten aufsuchen.

Man wird sich aus dem Vorjahre erinnern, daß die Kohlenlords sich der Segnungen einer „Kohlennot“ und wahrer Kohlenpreise für Kohlen erfreuten, als andere Industrien bereits zu Betriebsbeschränkungen und Preisverabredungen schreiten mußten. Solche Unternehmungen, die an sich noch nicht unangenehm sind, stellen aber schließlich damals ihre Thätigkeit gänzlich ein, weil der rasch steigende Kohlenetat jeden sonstigen Ueberfluß mehr verschlungen haben würde. Während so im April 1900 die Industriewerte an den Börsen einen starken Anstieg erlitten, nachdem diese Bewegung sich fast ununterbrochen fortgesetzt und Anfang

Juni abermals zu schwarzen Börsentagen geführt hatte, wurde die öffentliche Meinung mit dem herannahenden Herbst und Winter von einer wahren Kohlenpanik erfasst. Sogar die mit den Kohlenlords so eng verbündeten Regierungen mußten schließlich irgend etwas thun, und so beschloß die preussische Regierung Anfang September, die Zufuhr ausländischer Kohle wenigstens dadurch etwas zu erleichtern, daß der Rohstofftarif für die Zeit des Weiterbestehens der Mißstände, mindestens aber für zwei Jahre eingeführt wurde. Trotzdem war die feste Stellung des Syndikats in keiner Weise erschüttert. Nach der Reichstatistik ergeben sich folgende Kohlenpreise ab Werk Dortmund für 1000 Kilogramm:

	Geführte Stück, Exportkohle	Puddel, gute fetter Förderkohle
1890	M. 12,9	M. 9,9
1891	" 11,5	" 8,0
1892	" 9,2	" 7,3
1893	" 8,2	" 6,5
1894	" 9,0	" 6,9
1895	" 9,0	" 7,4
1896	" 9,0	" 7,9
1897	" 9,4	" 8,5
1898	" 9,7	" 8,7
1899	" 10,0	" 9,0
Januar 1900	" 12,0	" 10,0
Februar 1900	" 13,0	" 10,0
März 1900	" 12,0	" 9,0
Andauernd seit April 1900	" 14,0	" 10,0

Daß diese Sonderstellung gegenüber einer allgemein rückgängigen Industrie ohne die Macht des Kohlen Syndikats kaum zu halten gewesen wäre, bedarf keines Beweises. Daß das Syndikat auch ferner seine Lust hat, sich seine günstige Sonderstellung zu verschärfen, geht aus dem Beschluß vom 17. Dezember herover: in der Erwägung, daß bei dem sich sichtbar machenden Rückgange in der Abnahme seitens verschiedener Industrien und namentlich der Eisenindustrie der Markt die außerordentlich gestiegene Förderung nicht mehr aufnehmen dürfte, für das erste Vierteljahr 1901 eine Einschränkung der Kohlenförderung um 10 pCt. einzutreten zu lassen. Diese Einschränkung (im Verhältnis zur angenommenen Leistungsfähigkeit, nicht zur früheren Leistung) hat in der That bisher ermöglicht, die abnorm hohen Kohlenpreise weiter aufrecht zu erhalten. Aber der Gegenstand innerhalb der Industrie ist hier mit jeder Woche gewachsen. Während die Einnahmen des Syndikats an seine ständige Pflicht erinnern, über eine Zeit des Preisfalles der Fabrikate durch gründliche Verbilligung des Brennstoffes mitberühmte hinwegzuhelfen, räumen die Anderen das Syndikat gerade wegen seines hohen wirtschaftlichen Verantwortungsbewußtseins, da Schmelzpreise in Kohlen nur das gegenseitige Unterbieten in den Fabriken verschlimmern müßten!

Noch größer ist die Mißstimmung der eisenverarbeitenden Werke über die Haltung der Rohstoffindustrie in der Eisenbranche. In dem Zeitraum der Materialknappheit war jeder Verbraucher froh, sich für die Zukunft überhaupt sicher versorgen zu können, gleichviel, zu welchen Preisen und sonstigen Lieferbedingungen. Das Rohstoff Syndikat benutzte das, um alle Abnehmer zu Bestellungen auf Monate hinaus zu verpflichten. „Ende Februar 1900“ — heißt es in Calwers „Handel und Wandel“, Jahrgang 1900*) — „jetzt das Syndikat seinen Abnehmern an, es nehme die Bestände für 1901 auf; wer kaufen wolle, möge daher seinen Bedarf aufgeben. Anfangs zeigten die Stahl- und Walzwerke wenig Lust, auf so lange Zeit hinaus (also für mehr als 22 Monate) sich zu binden. Trotzdem mußten sie dem Instimmen des Syndikats nachgeben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, im Verlaufe des Jahres 1901 ohne Eisenversorgung dazustehen. Sie mußten zu dem ungemein hohen Preise von M. 90 pro Tonne Puddel-eisen ihren Jahresbedarf für 1901 decken, obwohl sie nicht im Mindesten wissen konnten, ob und zu welchen Preisen ihre Erzeugnisse während der langen Zeit Abnahme finden würden. Die Besorgnis, vom Rohstoff-Syndikat 1901 kein Kohlen zu erhalten, trieb daher die Abnehmer der deutlichen Einladung Folge zu leisten.“

Rehlich beim Kohlen Syndikat. Für Schmelzwerke — heißt es in einer Abnehmerkorrespondenz aus Düsseldorf — wurde der Preis von M. 14 für 1900 auf M. 20 für Lieferung in 1901 erhöht, jedoch den Verbrauchern die für 1901 disponiblen Mengen nur unter der Bedingung zugelassen, daß für die Reste ihrer noch nicht ausgelieferten Abschüsse (zu M. 14) und für die neuen pro 1901 zugelassen Mengen ein Durchschnittspreis von M. 17 zur Berechnung gelte. Die Schmelzwerke mochten sich damals angesichts der Knappheit an Kohle, welche vom Kohlen Syndikat für das Jahr 1901 annonziert worden war, und welche hauptsächlich die überlebende Pause aller Eisenfabrikate herbeiführte, nicht der Gefahr aussetzen, daß ihnen überhaupt kein

*) Handel und Wandel. Jahresberichte über den Wirtschafts- und Arbeitsmarkt. Für Rohstoffe- und Geschäftsmänner, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen. Jahrgang 1900. Herausgegeben von Richard Calmer, Mitglied des Reichstages, Berlin-Wein 1901. Wir empfehlen die Gelegenheit, sich diese reichhaltige und ausführliche Thatsachenammlung zu gunsten.

Roths zugewiesen wurde, und sahen sich daher genöthigt, jene harten Bedingungen anzunehmen."

Das Ende vom Liede ist nun leider ein ganz anderes, als die kritischen Lobredner der Kartellorganisation so oft gepriesen haben. Statt ausgleichend und preisberuhigend zu wirken, zwingen die Syndikate hier geradezu zu Nothverkäufen und führen so zu den schlimmsten Schleuderpreisen — allerdings nicht für die Syndikatsmitglieder, die hier schamlos zusehen können, dagegen bei ihren Abnehmern, deren Nothlage durch die Folgen der Syndikatsübermacht nur verschärft wird. Diese Abnehmer müssen die Rohmaterialien beziehen und bezahlen. Sie können das nur aus dem Erlös für ihre Fabrikate. Sie müssen somit auch über den Bedarf hinaus weiter fabrizieren und auch unterhalb des sonst eintretenden Preisniveaus verkaufen, nur, um mit dem unaufhaltsam zufließenden Material aufzukommen und eingegangene Verbindlichkeiten erfüllen zu können. Hier hat also die Uebermacht der Rohstoffsyndikate die Krisis auf dem Eisenmarkt geradezu verschärft — freilich unter Mitwirken der Ausnahmeverhältnisse des Vorjahres, die auch die Einzelunternehmer kaum ungenutzt hätten vorübergehen lassen. Die Abnehmer waren zur entscheidenden Zeit theils schwächer, theils garnicht organisiert; die Bergewaltung ihrer Interessen gelang unter solchen Umständen. Aber der Konflikt ist nunmehr unter der anderen Lage der Dinge in vollster Schärfe zum Ausbruch gelangt.

Bedäglich leidender Theil sind dabei bedauerlicher Weise vor Allem wieder die Arbeiter. Soweit sie für die begünstigten Syndikate arbeiten, haben sie nichts von den Sonderprivilegien der Unternehmer. Im Gegentheil, die seit Jahresanfang durchgesetzte Produktions-einschränkung führt zur Ueberfüllung des Arbeitsmarktes dieser Branchen, und die künstlich gesteigerte Forderung in den abnehmenden Industrien breitet die Arbeitslosigkeit und damit den Lohndruck noch weiter aus.

Die Lage des Geldmarktes.

Nicht viel anders wie diese noch weiter bestehende Rohstoffvertheuerung wirkt auf eine Reihe von Erwerbszweigen die anhaltende Geldvertheuerung, die ebenfalls zunächst ein Ergebnis des Aufschwunges war — je mehr die Hochkuth von Neuanlagen und Betriebs-erweiterungen, das Emporschnellen der Waarenpreise und Umsatzen sich geltend machte, desto weniger konnte trotz aller Kreditorganisationen das verfügbare Kapital mit dem enormen gesellschaftlichen Bedarf gleichen Schritt halten.

Allerdings ist der Diskontsatz von 7 pSt. längst vorbei, den die Reichsbank im Dezember 1900 einführt. Aber der Durchschnitt von 1900 (5,33 pSt.) steht noch immer hoch über allen Jahresdurchschnitten seit 1876, und selbst die Rate von 4 1/2 pSt. seit dem 26. Februar galt früher als eine hohe, selbst in den guten Jahren 1887—1890 stand der Bankfuß auf 3,41—3,32—3,68 und zuletzt 4,52 pSt., um in den folgenden Stillstandsjahren auf 3,12 und 3,14 pSt. (1894 und 1895) zurückzugehen. Die verhältnismäßig noch immer starken Geschäftsanprüche, die gerade in kritischen Zeiten zu Deckungszwecken häufig zunächst noch wachsen, ferner jedoch die großen unproduktiven Kriegsausgaben in Südafrika und China haben bisher noch immer ein Verabgleiten auf das normale Niveau verhindert.

Die Geldkrise und das Baugewerbe.

Diese Thatsache ist besonders bedeutungsvoll für das wichtige Baugewerbe, das an sich schon schwer unter dem Rückgang der Fabrik- und Geschäftsbauten, zum Theil wohl auch bereits unter dem Rückgang des Wohnungsbedarfes leidet. Die Bauunternehmer, die mehr wie andere Unternehmer mit Kredit, mit fremdem Geld zu wirtschaften gewöhnt sind und die früher Hypotheken und Bauscheine zu mächtigen Bedingungen sich verschaffen konnten, haben im Vorjahre bei der Preisvertheuerung entweder Bauscheine überhaupt nicht mehr oder nur zu härtesten Bedingungen erhalten. Die besondere Krisis, die von der preussischen Hypothekendarlehenbank und der Deutschen Grundschuldbank ausging, warf noch dazu den Werth der Pfandbriefe. Die Pfandbriefbanken waren lange Zeit gezwungen, sich ganz vom Hypothekemarkt zurückzuziehen; sie hatten alle Hände voll damit zu thun, ihre eigenen, vom erschrockenen Publikum abgestoßen Pfandbriefe aufzunehmen, um sie vor dem Sturz in's Unabsehbare zu retten. Unter diesen Umständen leidet das Baugewerbe, ganz abgesehen von der allgemeinen Konjunktur, seit dem Vorjahre bereits, und mit ihm alle von ihm abhängigen Berufe, wie Bauhütten- und Schlosserei, Installationsgeschäfte, Eisenhochbauten, Biegeleien, Steindrücke.

Rückgang der Gründung von Aktien-Unternehmungen.

So sind besondere Schwierigkeiten zu dem allgemeinen Abwärtsgehen noch hinzugekommen. Wie sehr letzteres um sich gegriffen hat, ergibt sich schon aus dem Rückgang in der Gründung neuer Aktiengesellschaften, der vor Allem seit der ersten Hälfte von 1900 in die Augen fallend ist. Nach der Berechnung des „Deutschen Oekonomist“ betragen Zahl und Kapital der in Deutschland neu gegründeten Aktiengesellschaften:

Zahl d. Gesellschaft.		Aktienkapital	
Jan 1. Halbjahr 1898	179	245	Mill. Mk.
" 2. " 1898	150	219	"
" 1. " 1899	182	253	"
" 2. " 1899	182	292	"
" 1. " 1900	164	217	"
" 2. " 1900	97	123	"

Was den Gegenstand der 261 neuen Gründungen des Jahres 1900 betrifft, so entfielen 53 von ihnen auf die Metallverarbeitung (Maschinenbau), 33 auf die Industrie der Steine und Erden, 31 auf die Nahrungsmittelbranche (einschließlich Brauerei), 22 auf das Baugewerbe, 18 auf die Papier-, Leder-, Holz- und Schnitzstoffindustrie, 17 auf Transportanstalten (außer Eisenbahnen), 16 auf die Textilindustrie, 15 auf Elektrizitätsanstalten, 14 auf Bergbau, Hütten und Salinen, 11 auf die chemische Industrie (Glas- und Leuchtstoffe) usw. Hinsichtlich der Höhe des Aktienkapitals steht gleichfalls die Metallverarbeitung mit 87 Millionen Mark an der Spitze, dann kommen die Transportanstalten (außer Eisenbahnen) mit 34 Millionen Mark, hierauf das Baugewerbe mit 31, die Elektrizitätsanstalten mit 28, die Textilindustrie mit 27, Bergbau, Hütten und Salinen mit 23, die Industrie der Steine und Erden mit 23, die Papier-, Leder-, Holz- und Schnitzstoffindustrie mit 22, die Nahrungsmittelbranche mit 21 Millionen Mark usw.

Schlimme Erfahrungen und Aussichten auf dem Arbeitsmarkt.

Das Gegenstück zu dieser ängstlichen Zurückhaltung des Kapitals ist der verschärfte Kampf um's Dasein unter den stellensuchenden Arbeitern. Calwer hat hier in seinem erwähnten Jahresbericht die Mithelungen der öffentlichen Arbeitsnachweise an den „Arbeitsmarkt“ übersichtlich bearbeitet. Er faßt die Ergebnisse wie folgt zusammen:

Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende:

Jahr	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni
1898	149,9	134,2	103,5	108,6	114,1	113,0
	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
	112,5	108,5	98,8	114,8	135,9	133,2
1899	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni
	133,0	113,8	87,7	99,0	101,3	93,0
	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
	100,5	94,1	97,8	104,9	130,9	124,2
1900	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni
	125,3	111,9	94,8	97,7	101,2	103,4
	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
	111,2	107,3	100,6	120,4	158,1	161,9

Noch im Anfange des Jahres war die Zahl der Arbeitsuchenden relativ geringer als in den Vorjahren: Industrie und Gewerbe hatten die verfügbaren Kräfte größtentheils aufgesaugt; nur die letzte Saison in einzelnen Gewerben veranlaßte, wie alljährlich, das vorhandene Ueberangebot. Es kamen nämlich im Januar auf je 100 offene Stellen 125,3 Arbeitsuchende gegen 131,6 im Jahre 1899 und 149,9 im Jahre 1898. Die Situation war für die Arbeitsuchenden bis zum Mai noch relativ günstig, August und September weisen auf eine Erholung. Aber schon der September zeigt auch die beginnende Verschlechterung, die unabweislich im Oktober und den folgenden Monaten zum Ausdruck gelangt. Im November hat sich die Marktlage so verschlechtert, daß auf je zwei offene Stellen schon drei Arbeitsuchende kommen. Verhältnismäßig günstig ist das Verhältnis auf dem weiblichen Arbeitsmarkte, wo sich noch ein Ueberwiegen der Nachfrage ergiebt. Würde man allein die männlichen Arbeitskräfte berücksichtigen, so würde die Ungunst noch größer sein. Im Monat Dezember drängen sich schon zwei Arbeitsuchende um eine offene Stelle.

Seitdem sind nur noch Verschlimmerungen eingetreten. Für den Februar giebt der „Arbeitsmarkt“ das Verhältnis von Arbeitsuchenden zu offenen Stellen auf 146,8 zu 100 an, während in den Vorjahren in dieser Zeit nur 112 und 113 Arbeitsuchende zu je einem offenen waren.

Vernichtung der Kleinbetriebe, Arbeitslosigkeit, Lohnreduktionen.

Die süddeutschen Textilindustriellen haben sich für eine Betriebsreduktion um 25 pSt. in der Baumwollindustrie ausgesprochen und wollen die übrigen deutschen Produktionsgebiete dazu zu gewinnen suchen. Nur einzelne Spezialzweige der Textilindustrie halten sich leblich und zum Theil sogar gut. Das Baugewerbe, wenigstens der Großstädte, zeigt wenig von der Verlebung, die sonst das Frühjahr bringt. Biegeleien und Zementfabriken kommen daher immer von Neuem auf ihre Versuche der Produktionsreduktion zurück, die besonders für die Zementproduktion mit ihrer Ueberfüllung geradezu eine Lebensfrage ist — kaum erst ist sie doch mit all ihren Hoffnungen sogar an der Schwelle der preussischen Sanctionslage.

In der Glasindustrie wird unter dem kleineren Mitleiden durch die hohen Rohmaterialpreise noch angedauert; mehr und mehr ziehen die unabweislichen Nothbedürfnisse das Gesichts an sich, die eigene Noth zu bekämpfen und so den Erwartungen der Syndikate zu entsprechen. Aber trotz der großen Ohnmacht, die über eigene

Kohlengruben und Kalkereien verhängen, die vom Rohmaterial und Rohstoffsyndikat geschöpften schwächeren Konkurrenzern zu verschlingen. Doch auch die Rohstoffsyndikate kommen so, trotz ihres Vordringens, ins Bedränge; sie können der Ausmierung der Schwächeren nicht allzuweit nachsehen, denn die übrigbleibenden Stärken sind eben keine Abnehmer des Syndikatsprodukts. Ferner verweigern diese Unternehmer, die man 1900 noch zu Bestellungen nöthigen konnte, in ihrer Nothlage die Abnahme, und die fortwährenden Zwangsverkäufe liefern mehr und mehr die Verherrlichung der Dinge. Die Holzwerke des Ostens und des Westens haben einen scharfen Konkurrenzkrieg eröffnet. Zierhölzern und Lohndredition greifen um sich.

Schluss.

Das Frühjahr wird also für den Arbeitsmarkt wahrlich nicht die sonst eintretende Erleichterung bringen. Die Organisationen der Arbeiter werden darum gut thun, ihr Pulver trocken zu halten für den Fall eines brutaleren Versuches, die Kräfte des kapitalistischen Konkurrenzkrieges auf den Arbeitslohn abzuwälzen, nachdem fast alle Vortheile des zeitweiligen Aufschwunges dem Kapital zugeflossen sind.

Berlin, 17. März 1901.

Max Schippel.

An die in der Beleuchtungs- und Hohlglasbranche beschäftigten Maler!

Wie es mit der wirtschaftlichen Entwicklung im Allgemeinen zu sein pflegt, daß sie Uebelstände zu Tage fördert, welche dann Jedermann klar vor Augen treten und uns zeigen, wo Hand anzulegen ist, um diese Uebelstände nach und nach mit der Wurzel zu beseitigen, so ist es auch im Besonderen in unserer Branche der Fall.

Kollegen! Erlaubt mir ein bescheidenes Mahnwort und die Bitte an Euch, dies auch zu beherzigen!

Daß sich in den Glasmalereien (ich ziehe nur jene Sachsens und Schlesiens in Betracht, da ich nur über diese durch jahrelanges Interesse und Studium fast mehr wie zur Genüge unterrichtet bin) Uebelstände, und zwar sehr große, zum Himmel schreiende, entwickelt haben, wird gewiß kein ehrlich denkender Kollege sich verhehlen und dies bestreiten können. Wie Manche mag sich schon an den Kopf gegriffen und gefragt haben, wie es doch so herrlich weit kommen konnte und schon bei einigem Nachdenken drängen sich einem eine Menge Fragen auf, welche beantwortet sein wollen und beantwortet werden müssen. Mit der Entwicklung in der Glasindustrie der letzten zwei Jahrzehnte, haben sich Verhältnisse herausgebildet, die, so prälar und brädelnd sie besonders für die Maler geworden sind, schon längst einer Lösung und gänzlichen Beseitigung — und zwar nur durch intensives Handeln der Kollegen selbst — harren. Deutlich genug liegen die Schäden einer verwerflichen kapitalistischen Produktionsweise zu Tage, welche sich größtentheils wiederum nur — und das darf uns nicht erspart bleiben, dies uns sagen zu lassen — durch ein verdammenwerthes, lazes Verhalten der Kollegenschaft, ein blühendes Indagationsleben theilsächlich so weit entwickeln konnten, so deutlich, daß es selbst den Stillsitzenden wie Schuppen von den Augen fallen und allesamt veranlassen müßte, wie ein Mann energisch Front gegen solche Zustände zu machen. Dazu kommt noch, neben den fast mehr wie proletarischen Verhältnissen, eine rigorose Behandlungsweise seitens ewiger Unternehmer resp. deren Angestellten, dem gegenüber ein Jeder seinen sogenannten „Kasselerhol“ aufzubringen lassen müßte, anstatt, wie es in umgekehrter Weise so oft geschieht, man einerseits vor einem räbigen Vorgesetzten wie ein gewisses Opfer — wie man so sagt — mit dem Schwanz wedelt und andererseits mit Arbeitern mit schweißigen Händen und Werktagelöhnen (das Schlips und Hochrad) über gemeinsamen Interessen in Besprechungen etc. zu unter, lten, sich zu nobel und stolz dünkt.

Kollegen! Ich habe viele Jahre hindurch Material gesammelt, so daß der Raum mehrerer Nummern unserer „Ameise“ in Anspruch genommen werden müßte, um alles aufzuführen, habe es aber um deswillen nicht für notwendig, weil ein Jeder ohne Ausnahme mehr oder weniger diese Zustände am eigenen Leibe zu spüren bekommt und gerade letzteres die stärkste Triebfeder sein müßte, hier einmal Wandel zu schaffen. Zu diesem Behufe müssen wir jedenfalls früher oder später einmal energisch Stellung nehmen, wenn wir nicht vollends ganz auf den Hund kommen wollen und wäre zu wünschen, daß seitens derjenigen Zahlstellen, denen Glasmaler als Mitglieder angehören, dieser brennenden Frage näher getreten resp. seitens einer der größeren Zahlstellen die Initiative ergriffen würde. Die nächsten Aufgaben würden meiner Ansicht nach die sein: a) die Zahl der in Betracht kommenden Kollegen; b) die Zahl der uns noch fernstehenden; c) die Art und Weise der Agitation, letztere bei Zeiten für die Organisation zu gewinnen; d) Arbeitsverdienst, Arbeitszeit und sonstige Arbeitsverhältnisse an den einzelnen Orten und Betrieben. Haben wir dann in dieser Weise uns eine klare Uebersicht geschaffen, so werden wir sehen, wie wir vorgehen haben, um positive Arbeit zu leisten, resp. werden wir nicht umhin können, uns irgendwo zu einer Konferenz zusammenzufinden, um über diese Materie zu beraten und über Mittel und Wege zur Beseitigung von Mißständen einig zu werden. Also nunmehr, Kollegen! Beherzigt Obiges, es sei ein Jeder ein Agitator, und wir wollen sehen, daß wir zu menschenwürdigeren Zuständen gelangen.

Reberts i. K.

Ämlicher Teil.

50. Vorstandssitzung vom 8. 3. 1901.

Entschuldigt fehlt Korn; an der Sitzung teilnahm die Redakteur.
 Dem Mitglied 19712 Sopyienau wird die beantragte Unterstützung nach § 1 Abs. 5 U. R. bewilligt.
 Ein Bericht von Kahla über erfolgte Rückgaben bei den Malern der Firma C. A. Lehmann Sohn wird zur Kenntnis genommen; die Zahlstelle betrachtet diese Rückgaben als Maßregelungen und beantragt die Delegation eines Vorstandsvertreters. Derselbe wird abgelehnt und beschlossen, den Verbandschriftführer zu beauftragen, sich schriftlich an die Firma zu wenden, zwecks Zurücknahme der Forderungen, eventuell der Firma die Vermittlung des Vorstandes anzubieten.
 Die Antwort des Direktors der gräf. Frankenburg'schen Fabrik in Lillowitz auf das Schreiben des Vorstandsvorsitzenden, wird zur Kenntnis genommen. In demselben hervorgeht, daß derselbe gar nicht gewillt ist, die F. B. dem Vorsitzenden mündlich gegöbene Zusicherungen einzuhalten, wird beschlossen, die Speere über genannte Firma zu verhängen. — Der Verbandsvorsitzende wird nach Oberhausen delegiert. — Das Aufnahmegesuch des Bruders Kupton aus Wastan, z. B. in Ahlen, welcher im vorigen Jahre wegen schwerer Schädigung der Verbandsinteressen auf Grund des § 5 Abs. 3 des Statuts ausgeschlossen wurde wird zurückgewiesen. — Ein Aufnahmegesuch von K. L. Senf wird, bis nach erfolgter Recherche, vertagt.
 August Böhm, Maler, Berlin II und Otto Böhm, Dreher, Blankenhain werden mit 3 Jahren Strafbewehrung aufgenommen, mit der Maßgabe, daß eine Rückgabe derselben für später nicht ausgeschlossen ist, sofern die Betreffenden durch ihr Verhalten die Zahlstellenverwaltungen in die Lage versetzen, eine solche beim Reichsanwalt zu beantragen. — Unter den gleichen Bedingungen wird für Mittl. 28 395 G. erzb. burg, welches offensichtlich ohne Strafverurteilung aufgenommen wurde, nachträglich eine solche von 3 Jahren festgesetzt. — Das Aufnahmegesuch des Malers Max Mühlmann, Döhlenhain, muß abgelehnt werden, indem derselbe wiederholt Straftat begangen.
 Reichelt'sche Mitglied 4223 Rettenstein erscheint auf Grund des ärztlichen Attestes zur Aufnahme nicht geeignet und wird deshalb der bezügliche Antrag des Mitglieds abgelehnt.
 G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

51. Vorstandssitzung vom 12. 3. 1901

An der Sitzung teilnahmen die Herren...

Ein Bericht von Uhlstädt wird zur Kenntnis genommen. — Von Eisenberg wird berichtet, daß die in Frage kommenden Mitglieder der Firma Reinecke sowohl als die Zahlstelle mit dem Beschluß des Vorstandes nicht einverstanden sind und beantragen eine Änderung des Vorstandsbeschlusses im Sinne des Antrages der Zahlstelle. In dem die Zahlstelle Kahla im Anschluß an einen Bericht die Entsendung eines Vorstandsvertreters beantragt, wird beschlossen, durch die Delegation des Schriftführers diesem Antrage zu entsprechen und soll letzterer im Anschluß an Kahla auch Uhlstädt und Eisenberg herführen, um diesen Zahlstellen die Beschlüsse mündlich zu übermitteln. Ein Antwortschreiben der Firma J. A. Lehmann u. Sohn, Kahla auf ein Schreiben des Verbandschriftführers wird zur Kenntnis genommen. — Eine Zuschrift des Mitglieds 1781 Eisenberg, in dessen Unterstützungssache, wird zur Kenntnis genommen und demselben für weitere 14 Tage Unterstützung bewilligt. — Eine Zuschrift, sowie ein während der Sitzung eingegangenes Telegramm aus Reichen soll entsprechende Beantwortung finden. — Grafenroda berichtet über die Situation am Ort; bezüglich eines Antrages auf Rechtschutz wird beschlossen, zunächst ein juristisches Gutachten einzufordern. Die Mitglieder 18 696 Fischer und 27 955 Grimm werden nach § 5 Abs. 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Der Bericht des Vorsitzenden über seine Delegation nach Oberhausen wird zur Kenntnis genommen.
 G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

— Von Grafenroda. Am 19. März haben wieder einige Verbandsmitglieder es über sich gebracht, der Arbeiterschaft untreu zu werden und in Gemeinschaft mit dem Unternehmer gegen dieselbe Stellung zu nehmen. Karl Linz, Maler, der bei Heene gelernt hat, dann $\frac{3}{4}$ Jahr anderwärts, z. B. in Coburg, arbeitete, gehörte mit zu den zuerst gemäßigten 10 Mitgliedern, erhielt dann wieder Arbeit bei Heene, wurde aber dann ebenfalls wieder mit ausgesperrt. Er bezog 3 Wochen Unterstützung, pro Woche 11 Mk., nun glänzt er als ein Arbeitswilliger, der auf vom Staate gewährte Rechte pfeift und seine Kollegen im Stich läßt. Dabei ist der Mann ledig; möglich, daß er durch die Werbungen des Obermalers Schellhorn, der ja Erfahrungen in Bezug von Unterstützungen erheben, gesammelt und jetzt bei Heene der Matador zu sein scheint, beeinflusst worden ist und seine Eltern dazu geholfen haben. Öffentlich wird er nun von Herrn Heene so belohnt für seine Arbeitswilligkeit, daß er nie mehr auf die Hilfe seiner Kollegen Anspruch zu machen braucht.

Wetter hat das Verbandsmitglied Herrn Diebe, der von der Firma Eckardt u. Wienz ausgesperrt war, nun bei der gesperrten Firma Heißner die Arbeit nach Bezug von Unterstützung aufgenommen und dadurch Stellung gegen die Kollegenschaft und die Organisation genommen.

Ebenfalls bei Firma Heißner hat ein gewisser Baus sich als Arbeitswilliger engagieren lassen. Er war in einer Glashütte bisher beschäftigt und ist Mitglied des Glasmalerverbandes.

Am Donnerstag, den 21. März tagte im Wächter'schen Gasthof eine öffentliche nur von 75 Personen besuchte Versammlung, in welcher Vorstandsvorsitzender Wolf Dietrich über das Thema „Der Kampf um die Organisationsfrage“ sprach. Wolf verstand es, in einer abgeleiteten Ausführung die Ziele der Gewerkschaft anzukündigen und zu schildern, wie der Kampf nur durch Herrn Heene in Szene gesetzt werden kann, um seinen Arbeitern das ihnen vom Reich gegebene Recht wahrhaftig zu machen. Er erwähnte alle Namen der Teilnehmer im Saal und schloß mit dem Hinweis, daß die Sache nur durch ihre Organisation zu lösen, ihre und sein von Heene zu halten. Das, welches den Arbeitern anheben, soll nicht sein, sondern nur ein Mittel sein, um nicht davon abbringen lassen, zumal e-

die Arbeiter sind, welche Frieden verlangen, aber Unfrieden geerntet haben. Auch die anwesenden Arbeiterinnen ermahnte Redner, daß auch sie in die Reihen ihrer Brüder gehören, daß auch sie diesen Kampf aufnehmen müssen. Da die Zeit schon vorgeschritten war und Wolf den letzten Zug benutzen mußte, verließen die Versammelten zusammen, indem noch einige gewerkschaftliche Fragen zu erörtern waren und über hier zu Tage getretene Ungehörigkeiten seitens einzelner Unternehmer diskutiert werden sollte.

Der Abgeordnete Wolf hatte sich erboten, mit Herrn Heene, mit dem er früher in der Lambacher Porzellanfabrik gearbeitet habe, einmal über die Angelegenheit zu konferieren. Der persönliche Empfang war ein guter, jedoch zur Sache selbst verhielt sich Herr Heene ebenfalls ablehnend. Er brauche nicht mehr viel Leute (danach wolle man die Gesuche in den keramischen Blättern ignorieren), Verbandsmitglieder wolle er aber nicht beschäftigen. Das „Vollblatt“ habe ihn zu sehr angegriffen, im Uebrigen habe er nichts dagegen, wenn seine Leute Sozialdemokraten wären, die jetzt bei ihm arbeiten, seien zu $\frac{7}{8}$ ebenfalls solche.

Na, das wären ja nun gerade die richtigen Sozialdemokraten, die gegen die gewerkschaftliche Organisation, gegen die allgemeinen Arbeiterinteressen sich durch „Arbeitswilligkeit“ auszeichnen.

Detont wird in dem uns zugegangenen Schreiben, daß sich die Ausgesperrten in Ruhe verhalten, einige seien anderweitig untergebracht. Was das erstere anlangt, so halten wir es für selbstverständlich, daß unter keinen Umständen den behördlichen Organen Veranlassung zum Einschreiten gegeben wird; nicht minder aber halten wir es für richtig, wenn die Ausgesperrten Alles thun, um unter Wahrung ihres Koalitionsrechts versuchen, anderweitig ein Unterkommen zu finden.

So opferwillig auch die Kollegenschaft und auch andere Kreise der hiesigen Arbeiterschaft sich zeigen, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß nun die Aussperrung schon längere Zeit dauert und die Herren Heene, Eckert u. Wienz, Heißner wiederholte Versuche einer Beilegung ignorirt haben. Es ist zu hoffen, daß das nun bald mürbere Wetter und die beginnende Saison mehr und mehr Arbeitsgelegenheit schafft und alle Ausgesperrten alles aufbieten werden, Unterschluß zu finden. Auf die Gnade des Herrn Heene und seiner Trabanten werden sie nicht zu hoffen haben.

Freiwillige Unterstützungen sind nur an den Verbandsassistenten Herden zu senden. Ueber in Grafenroda direkt eingehende Gelder sind wir, entsprechend einem Vorstandsbeschlusse, nicht berechtigt, Quittungen in der „Ameise“ aufzunehmen.

— Steingutfabrik U. G. Fürnberg-Weissen sucht zur Abwechslung mal wieder Arbeiter, die nicht dem „Berliner Verband“ angehören. Bekanntlich ist diese Fabrik gesperrt in der Weise, daß, wenn Mitglieder dort arbeiten, sie dies auf ihr Risiko thun und Unterstützung bei eventueller Entlassung nicht erheben können. Es wären ja nun wohl trotzdem einige Mitglieder dort gearbeitet haben, die ihre Mitgliedschaft verheimlicht haben. Die Herren Unternehmer & la Heine wollen eben Heudler haben und es ist ihre Sache sich damit abzufinden.

Es soll nun dem Herren Chef der Deputation die Namen angeblicher Verbandsmitglieder überreicht haben und bei dem Sachverhalte die Herren Heine, Eckert u. Wienz, Heißner, die Namen der Mitglieder nicht veröffentlichen wollen, was in die Zeit gekommen ist.

herbeischaffen. Bei der Gelegenheit wollen wir doch einiges schon früher von dort Mitgetheilte nicht unterschlagen, es könnte doch vielleicht bei dem und jenem dazu beitragen, bei Engagements nach Sörnewitz etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen. Was die Akkordlöhne anlangt, so wird darüber kein Zweifel bestehen, daß dieselben in solchen Geschäften, die mit Nichtorganisirten und mit ungelerten Arbeitern vorzugsweise ihr „Geschäftchen“ machen wollen, keine normalen, gar nicht zu reden, hohen (wie das Inserat verlockend ausdrückt) sind. Drastisch reibt ein Dreher von „Schundpressen“, die existieren. Für solche Breite hergestellte Arbeit kann naturgemäß von besonderem Kunstzeugniß keine Rede sein, jedoch wird der leidige „Defekt“ in Sörnewitz ganz besonders kultiviert. Allwöchentlich finden Defektabzüge statt und zwar in der Höhe von 1 Mk. bis 6—7 Mk. Einem Dreher wurden sogar über 15 Mk. einbehalten, dieser nahm aber das Gericht in Anspruch und hat dieses zu seinen Gunsten entschieden. Es wäre uns angenehm, wenn wir von dem Betreffenden eine beglaubigte Abschrift des Urtheiles erhalten könnten. — Neben diesen Defektabzügen scheinen „Strafen“ sehr häufig verhängt zu werden. Wenn wegen Blaumachens und wegen Geburtstagsfeiern in den Arbeitsräumen gestraft wird, nun, da ließe sich noch immer darüber reden, denn nach unserer Ansicht feiert man seine Feste außerhalb der Bude, aber daß das Rauchen im Arbeitsraume mit 2 Mk. bestraft worden ist, das kennzeichnet wohl am Besten die dortigen Zustände. Die Sicherheit des Betriebes wird doch wahrlich nicht so arg gefährdet sein, wenn einmal eine Cigarre oder ein Pfeifchen geraucht wird. Rauchen hindert bei der Arbeit, und wir glauben, dort in Sörnewitz darf man durchaus nicht viel Zeit verlieren, wenn man am Jahrtag seinen „hohen Verdienst“ haben möchte. Auch bei den Brennern sollen öfter Strafen bis 3 Mk. verhängt werden und was nun die übrigen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen anbelangt, auch da wird gewiß viel zu klagen sein. Wenn die sämtlichen dort Beschäftigten sich nicht in entsprechender Weise wie ein Mann zusammenschließen und ihre Interessen zu fördern versuchen, da dürften wohl die Verdienste noch niedere, die „Strafen“ aber noch höhere werden. Ganz besonders dürften die Herren Chefs bedrungen sich viel herausnehmen können, weil, wie sie gesagt haben sollen, stößt die Offerten von Dreherinnen ein, die dort in Sörnewitz ihr Glück machen wollen. 150 Mann hoch sollen dieselben sogar von Staffel her anmarschirt kommen; trotzdem aber das Gesuch in den „Blättern“? Ob man noch Schieberkonkurrenz macht, entzieht sich unserer Beobachtung; wenn aber, wie noch mitgetheilt wird, Ueber- resp. Nachtarbeiten dort sehr im Schwunge ist, kann man es ohne Weiteres annehmen. Item, wir wollen mit Vorstehendem wieder einmal auf Sörnewitz und auf die Sperre, resp. dortigen Verhältnisse aufmerksam gemacht haben.

— Von **Preßlau** wird uns der Bericht über eine Verhandlung des dortigen Gewerbegerichts (mit der Volkswacht) übermittel, der auch für unsere Mitglieder Interesse hat. Er lautet:

Das Breslauer Gewerbegericht hatte in der Sitzung vom 18. März eine ebenso wichtige wie interessante gewerbliche Streitfrage zu entscheiden. Der Steindruckfabrikant Klabisch in Meßkau, der die Fabrikation von Bleisatz auf hiesigem Wege unter der Bedingung in Arbeit genommen worden, daß er nicht nur alle in dem Lande eines Steindruckers einschlagenden Arbeiten auszuführen im Stande sei, sondern auch hiesig die

Drucker hat diese Fragen bejaht. Klabisch hat die Reise von Meßkau nach Breslau auf seine Kosten unternehmen müssen. Das Arbeitsverhältnis war ein sehr kurzes; schon nach zwei Tagen ist er wieder entlassen worden mit der Vorgabe, kein „brauchbarer“ Drucker zu sein. Ohne Subsistenzmittel mußte der Mann den Termin der von ihm gegen die Firma angefügten Klage wegen Lohnentziehung abwarten. — In einem solchen Falle zeigt sich die Nothwendigkeit der raschen Erledigung einer Klage am besten. Der Vertreter des beklagten Fabrikbesizers, Herr Oberdreher Dreße, der aus den früheren Prozessen der streikenden Porzellanarbeiter gegen die genannte Fabrik noch in Erinnerung ist, stützte sich auf die schriftlichen Abmachungen, wobei noch besonders aufmerksam gemacht worden sei, daß Klabisch auf eine dauernde Stellung nur rechnen dürfe, wenn die gestellte Bedingung erfüllt werde. Das sei aber nicht der Fall, denn Kläger habe die Arbeiten sehr mangelhaft ausgeführt, so daß er für die Firma nicht brauchbar sei. Der Vertreter berief sich zum Beweise für seine Angaben auf das Zeugniß des in der Fabrik thätigen Obermalers, da er selbst nicht sachkundig sei. Der Zeuge bestätigte die Aussage des Herrn Dreße vollständig. Kläger habe die Druckabzüge so schlecht ausgeführt, daß er ihn unmöglich weiter beschäftigen konnte. Der Kläger selbst giebt zu, die Abzüge nicht in der Weise hergestellt zu haben, wie es erforderlich wäre, daran aber trage nicht er die Schuld, sondern das schlechte Material. Durch Zeugnisse wolle er den Beweis seiner Qualifikation als Drucker liefern. Uebrigens sei die angeblich schlechte Arbeit nicht der Hauptgrund seiner schlechtigen Entlassung. Dreße habe ihn während des Streiks engagirt, da er aber nicht Streikbrecher sein wollte, habe er die Stellung wieder gekündigt. Das sei nun die eigentliche Ursache, weshalb er plötzlich entlassen worden ist. Das Gewerbegericht verurtheilt die Firma zur Zahlung der Klägerschen Forderung: 50 Mk. Entschädigung für zwei Wochen. „In dem betreffenden Schreiben sei nur gesagt worden, A. habe unter gewissen Umständen nur auf eine dauernde Stellung zu rechnen, es ist jedoch nicht erklärt worden, daß er sofort entlassen wird, wenn er die Bedingung nicht erfüllt“, das hätte unbedingt geschehen sollen. Uebrigens hielt das Gericht es als noch nicht erwiesen, daß der Kläger an der schlechten Ausführung der schuldige Theil war.“

Die Steingutfabrik von Giesel ist bekanntlich vom Vorstand vollständig gesperrt worden, weil die Firma und dessen rechte Hand, der frühere Streikführer und jetzige Oberdreher Dreße Verbandsmittglieder boykottirt. Daß der p. Klabisch f. Jt. seine Stellung während der Aussperrung (nicht Streik, wie es im Urtheile heißt) kündigte, um nicht Streikbrecher, richtiger Sperrbrecher zu werden, ist anerkennenswerth. Klabisch soll Magdeburger Verbandsmittglied sein. Wir meinen, auch die Kollegen des Magdeburger Verbandes müßten aber nicht nur während eines Streikes oder Aussperrung, sondern auch bei einer Sperrung die Gehörtheit üben. Der p. Klabisch soll vom Magdeburger Verband auch anlässlich der Entlassung der hieser gesperrten Fabrik unterstützt worden sein. Hoffentlich vernehmen die einflussreichen Kollegen des „M. V.“ in der benachbarten Generalversammlung dahin zu wirken, daß Streike und Sperrungen von unserm Verbandsverband nicht mehr an der Hand der Mitglieder des „M. V.“ resp. der hiesigen Fabrik verhängt werden können. Wenn man gegen eine Verhängung des hiesigen Verbandes ankam, wird dann nicht Strafe walten, so würde dann

doch wenigstens vermieden werden, daß Angehörige eines Verbands sich gegenseitig schädigen.

— Unter A. B. C. 3239 sucht in der „Aeram. Rundschau“ eine Fabrik Arbeiter, die nicht dem „Berliner Verbands“ angehören. Das scheinen die richtigen A.B.C. Schützen zu sein, die noch nicht mal ihren Namen nennen. Der Boykott der Verbandsmittglieder mag auch hier, wie immer, daraus hergeleitet werden, daß man nur willige und willige Arbeitskräfte will, und wenn unter Chiffre gesucht wird, so kann vielleicht doch eher ein Stellsuchender gefunden werden. Solche Kollegen, die wissen, wer hinter dem A. B. C. steckt, möge es uns mittheilen, damit wir ein D. E. F. G. dagegen setzen können.

— Von **Rudolstadt** resp. dortiger Justizstelle ist eine Mittheilung über den Ausgang der Schwurgerichtsverhandlung gegen die seit längerer Zeit schon inhaftirten Streikführer leidet noch nicht eingegangen. Wir müssen deshalb in Ermangelung eines Originalberichtes jenen des „Vorwärts“ vom Dienstag benutzen. Derselbe lautet:

Polizei wie im Kampf für das Unternehmertum. Aus Rudolstadt in Thüringen wird uns berichtet: Seit Freitag findet vor dem hiesigen Schwurgericht Verhandlungen gegen 17 des Auftrags, Bandfriedensbrüder, Körperverletzung und Beamtenebeleidigung angeklagten Porzellanarbeiter statt; 10 davon gehören zu den bei der Firma Schäfer u. Vater Streikenden, 7 sind Nichtstreikende. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 15. Oktober 1906 und in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober in Rudolstadt den Schutzmann Kummer, sowie Arbeitswillige geschlagen, sich der Verhaftung widersetzt und den Schutzmann sowie die Arbeitswilligen beleidigt zu haben. Die Angeklagten sind geständig. Sie entschuldigen sich damit, daß sie erregt waren, weil die Polizei sich dazu hergab, der Firma Arbeiter zu verschaffen, indem sie die auf der Wache zum Abholen des Stadtgeschenks sich meldenden Handwerksburschen an die Firma wies und event. die Auszahlung des Geschenks verweigerte. Ebenso mußte der Polizeiwachtmeister als Zeuge selbst zugeben, daß er zu einer Frau gegangen sei und sie gefragt habe, warum sie nicht mehr zu Schäfer u. Vater zur Arbeit gehe; sie möchte doch ja die Arbeit gleich wieder aufnehmen, wenn sie gesund sei. Ja, selbst ein in anderer Arbeit Beschäftigter, ein Dachdecker, war von einem Schutzmann aufgefordert worden, doch bei Schäfer u. Vater zu arbeiten, dort könne er bis 36 Mk. verdienen. Einbruchsweil war die Darstellung des Sachverhalts durch einen der Angeklagten, indem er ausführte, daß sie durch das Zusammengehen der Arbeitgeber und der Polizei geradezu zur Verwüstung getrieben worden seien; die Arbeitgeber hätten sich bei hoher Konventionalstrafe verweigert, keinen Streikenden in Arbeit zu nehmen, die schwarzen Listen seien sogar bis nach Böhmen hineingegangen und hier habe das Eingreifen der Polizei ihnen jede Aussicht auf Steg abgeschnitten. Fabrikbesitzer Schäfer sagt als Zeuge aus, daß ihm in der ersten Zeit die Polizei zu neutral gewesen sei und er kaum das Beobachtungsmaß, beim Brand und selbst beim Mordverbrechen vor-

Monat ist in Handlung wie Charakteristik geradezu glänzend und das kleine Feuilleton ist gut ausgewählt — nicht unklarer Ballast, sondern ebenso unterhaltsamer wie wissenschaftlicher Stoff.

Jeder Knipsteurer, jeder Buchhändler (auch die Post) in Vierteljahrspreis von 1,20 Mark, Postzeitungs-katalog Nr. 3623) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pf. Seite an. Wir empfehlen unseren Lesern dringend das Abonnement.

Briefkasten.

Lignosulfat. Auf diverse Anfragen hin, habe ich mich an den Verfasser des fraglichen Artikels in Nr. 11 dieses Blattes, Herrn Dr. Simon Neunhoffer, gewandt und dieser theilt mir folgendes mit, was die Fragesteller ebenfalls als Antwort zur Kenntnis nehmen wollen: Lignosulfat, Zimmerapparat nebst Gebrauchsanweisung kann durch Herrn K. Wagner, Leipzig, Sophienstraße 37 pt. bezogen werden. Die Behandlung soll unter ärztlicher Aufsicht geschehen, wobei es wünschenswert sei, daß der betreffende Arzt die Gesichtspunkte der Behandlungsmethode kennen lernt. Herr Dr. Simon hat in dem Oktoberheft der „Therapeutischen Monatshefte“ (Jahrgang 1900) einen diesbezüglichen Aufsatz veröffentlicht. Eine allgemein verständliche Broschüre „Die Lungenschwindsucht und das Lignosulfat“ ist im Verlag von G. Haberland in Leipzig zum Preise von 1 Mark erschienen. Herr Dr. Simon stellt einen weiteren Artikel über das Thema in der „Sozialen Praxis“ in Aussicht und werde ich nicht verfehlen, auch diesen abzutrudeln.

Mannheim. Wenn vor Zuzug von Blauatern nach dort gewarnt werden soll, muß ich zuerst die Gründe wissen, bitte also nachhaken.

Uhlstädt. Die Angelegenheit ist vom Vorstand jetzt für erledigt erklärt worden, deshalb kann ich den geduldeten Wünschen vorläufig nicht entsprechen. Ruhig Blut!

Genossen in Vegasack. Entschuldigt, daß ich Euch nicht besucht habe, es hatte bei der beschränkten Zeit, die mir nach Abzug einer 18stündigen Fahrt übrig blieb, diesmal mein Sohn die Vorhand. Vielleicht paßt es ein anderes Mal besser. Gruß J.

Adressen-Nachtrag.

Piseau. Vorl.: Emil Korn, Dreher.
Unterweisbach. Kass.: Hermann Gretsch,
Maler. Reviz.: Christ. Rugler.
Vordamm. Schriftf.: Emil Biel.

Stirbtabelle.

Goschwend. Emil Dufemer, Porzellan-dreher, geboren 12. Dezember 1879 zu Goschwend, gestorben 23. März 1901 an Influenza. Krankheits-dauer 6 Wochen. Verbandsmitglied.

Immenau. Hermann Bentgrub, Maler, geboren 16. April 1850 zu Stühendach, gestorben 7. März 1901 an Wasserfucht. Mitglied des Verbandes.

Molsson. Hermann Stolz, Formgießer, geboren 25. Juli 1829 zu Mittelgrund in Böhmen, gest. 23. März 1901 an Leberleiden u. Altersschwäche. Krank 18 Wochen. Er war Gründer des Gewerks-vereins und gehörte der Organisationskommission an. Wir verlieren in ihm einen treuen und jeder Zeit hilfsbereiten Genossen.

Ehre ihrem Andenken.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 2. April, Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Mien. Sonnabend, 30. März im Vereinslokal.

Bayreuth. Sonnabend, 30. März bei Göt.

Berlin II. Sonnabend, 6. April, Abends 8 Uhr bei Wollschlaeger (Holl), Walderstr. 21. Geschäftliches. Arteltznachweis. Verschiedenes.

Blankenhain. Sonnabend, 30. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Murggrub. Sonnabend, 30. März, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Vorstandes. Es wollen die Mitglieder alle erscheinen und ihre Wahlstimmen abgeben wegen Quartalsabschluss mündlich.

Elberwerda. Sonnabend, 30. März im Vereinslokal.

Goschwend. Sonntag, 1. April, Nachmittags 3 Uhr im Strobel'schen Festsaal zu Goschwend. Es wollen alle Mitglieder erscheinen.

Walden. Sonntag, 1. April in der Walden'schen Bäckerei.

Gräfenhain. Dienstag, 3. Osterfeiertag, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gräfenhain. Sonnabend, 30. März, Abends 8 1/2 Uhr im Schlehhaus. Wahl eines Vorstehenden, wozu kein Mitglied fehlt.

Gausen. Sonntag, 31. März, Nachmittags 1/2 2 Uhr im Vereinslokal zu Annersdorf. Beitrags-zahlen.

Immenau. Sonnabend, 13. April, Abends 8 1/2 Uhr in „Zur schönen Aussicht“. Sämtliche Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

Kahla. Sonnabend, 30. März, Abends 8 Uhr im „Rosengarten“.

Margarethenhütte. Sonnabend, 30. März im Vereinslokal zu Brehmen.

München. Sonnabend, 6. April im Vereinslokal „Zur Klinik“, Ecke Fühlings- und Schillerstraße. Tagesordnung: Vortrag des Redakteurs Ed. Fuchs über „Heinrich Heine's Leben und Wirken“. Geschäftliches. Verschiedenes. Wegen Quartalsabschluss ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig.

Münsterberg. Sonnabend, 30. März im „Felsen-eck“, Ecke Felsen- und Fabrikstraße.

Oberhausen. Montag, 1. April, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Landtagsabg. Schander über: „Strömungen in der Arbeiterbewegung“.

Plauen. Sonnabend, 30. März, Abends 1/2 8 Uhr im „Adler“. Zahlreich erscheinen.

Sophienau. Sonnabend, 30. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Tambach. Sonntag, 31. März, Nachmittags 2 1/2 Uhr im Stengl'schen Gasthof. Alle Mitglieder wollen erscheinen.

Tiefenfurt. Sonnabend, 30. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Waldhausen. Sonnabend, 30. März, Abends 8 Uhr Vorlesung über gewerkschaftliche und Arbeits-Verhältnisse. Verschiedenes.

Weißwasser. Sonnabend, 30. März im Vereinslokal. Wahl eines Vorstehenden. Mitarbeiter und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Anzeigen.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glas, Gold, Silber, Schmuck und alle goldhaltigen Sachen.
Kupfer und feinstes Silber.
Man vorange Prospekt. Adressat. Geschäft aller Art.

Goldschmiede

goldhaltige Sachen und Platten kann bei präzisierter und exakter Bedienung.
Oskar Rothmann, Stadtilm, Thür.

Goldschmiede, sowie Goldhaltige Sachen, Silber, Kupfer, Platten, etc.

werden in Gold, Silber, Kupfer, Platten, etc. in jeder Menge.
H. Faust, Eisenberg, Thür.

Goldschmiede, sowie Goldhaltige Sachen, Silber, Kupfer, Platten, etc.
werden in Gold, Silber, Kupfer, Platten, etc. in jeder Menge.
H. Faust, Eisenberg, Thür.

Gräfenroda. Sonntag, den 31. März, Abends 7 Uhr

Stiftungs-Fest

bestehend aus Abendunterhaltung und Gesangskonzert des Gesangsvereins „Frohstimm“ Gräfenroda. Alle organisierten Arbeiter mit ihren Familien, sowie Arbeiterinnen sind hierzu eingeladen. Eintritt frei.
Die Zahlstellenverwaltung.

Berlin II.

Zur volkshumlichen Bauausstellung am 28. März 1901, Abends 8 1/2 Uhr, sind noch einige Billets gratis an diesem Abend im Gewerkschaftshaus zu haben.

Achtung! Berlin. Achtung!

Die Mitglieder des früheren Berliner Malerverbandes resp. des Deutschen Malerverbandes (übergetreten 1898) werden ersucht, am Sonnabend, den 30. März 1901, Abends 9 Uhr bei Wollschlaeger, Walderstraße 21, zu erscheinen. Zweck: Besprechung betreffs Übergabe der damals vorhandenen Bibliothek.

J. M.: C. Kunz.

Junger, tüchtiger Maler,

gelernt auf Emaille, sucht auf einem Emaillewerk lohnende und dauernde Stellung. Selbiger ist hauptsächlich im Dekor bewandert. Geehrte Kollegen, welche einen Platz frei wissen, werden ersucht, welche Offerten unter K. N. 19 an die Redaktion d. Bl. zu senden.

Nach sämtlichen Mitgliedern der Zahlstelle, sowie durchreisenden Mitgliedern bekannt, daß sich meine Wohnung vom 1. April 1901 Bismarckstr. 23b, Hof Quergebäude 4 Treppen befindet.

J. Gerber,
Kassirer der Zahlstelle Charlottenburg.

Den Bewerbern um die Malerstelle in Zversgehöfen besten Dank. Die Stelle ist besetzt.

H. Schmitt-Gabel.

Kahla. Letzte Woche ließ sich die hiesige Zahlstelle vom Genossen Karl Müller einen Vortrag mit Bildnissen halten. Derselbe führte uns Hansens Nordpolfahrt in überaus anschaulicher Weise vor. Die Bilder waren sehr scharf und gut. Den Zahlstellen wird Karl Müller zu solchen Vorträgen bestens empfohlen.

Scherm's Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.
(Fotorenb. f. Radl.) Ueber 2000 Reise-touren.
1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1.50.
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr. 11, alle Buchh.

Zur Beachtung!

Den Einsendern von Berichten, Versammlungsanzeigen u. zur Nachricht, daß der Redaktionsabschluß Dienstag, 1. April, erfolgt. Nur das, was bis dahin in Händen der Unterzeichneten sich befindet, kann Aufnahme für die folgende Nummer finden, sofern es kleinere Beiträge sind. Man beachte dies genau. Bei Sendungen, auch wenn sie nur eine Versammlungsanzeige enthalten, ist stets namentliche Nennung zu geben. Unter dem Titel „Der Schriftführer“ ist die gewöhnliche Redaktionsliste zu erhalten.